

dium, sondern zugleich ein *Buch fürs Leben*. Die sonst seltene Vereinigung dieser beiden Vorzüge wurde vor allem auch erreicht durch die in allen Besprechungen gerühmte einzigartige Übersichtlichkeit und Klarheit des Textbildes. Dadurch wird zugleich die zweckmäßige, schnelle Auffindung und Auswertung des sehr reichen Stoffes für Studium und Praxis (Predigt, Katechese, Vortrag, Auskunft) außerordentlich erleichtert. Dem Neubearbeiter gebührt aufrichtiger Dank.

L. Kösters S. J.

Der Große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben.

VIII. Band: Maschona bis Osma. Freiburg i. Br. 1934, Herder.

Greifen wir einiges heraus! Wir schlagen zunächst den aktuellen Rahmenartikel „Nationalsozialismus“ auf. Als Kritik genüge die Bemerkung, daß er geschrieben wurde vor den Ereignissen des Sommers 1934. Den Musiker zieht an der Rahmenartikel „Nationalhymnen“, der den Melodieanfang 37 solcher Hymnen bringt; nicht nur Deutsches Reich und Österreich sind vertreten, sondern auch Japan, Kanada u. s. w. Hervorgehoben seien ferner die Rahmenartikel: Mensch, Messe, Mission, Mittelalter, Monarchie, Musik, Mutter, Mystik, Neunzehntes Jahrhundert, Obst, Orden. Ausführlich gehalten sind die Artikel: Napoleon I., Niederlande, Nietzsche, Michelangelo, Moses, Mussolini. Betreffs Johannes Nepomuk heißt es: Daß er als Märtyrer des Beichtgeheimnisses gestorben sei, ist historisch nicht festzustellen (Sp. 1068). Im Artikel über Newton vermißt man seine Stellung zur Religion. Der Österreicher verweilt gerne beim bebilderten Artikel: Miklas. Unter den vielen Müller scheint der bekannte Reichsbischof Ludwig Müller auf, nicht aber der gelehrte Linzer Bischof Ernest Maria Müller, obschon seine *Theologia moralis* über Österreich hinaus großes Ansehen genoß. Hinsichtlich der Bildseiten des VIII. Bandes weisen wir hin auf: Masken, Mexikanische Altertümer, Motorrad, Münzen, Obstbau, Ordenstrachten. Der Anblick letzterer läßt ausrufen: *Ecclesia circumdata mira varietate!* Der VIII. Band des „Großen Herder“ reiht sich würdig seinen Vorgängern an.

Linz a. D.

Dr Karl Fruhstorfer.

Die richtige Aussprache des klassischen Lateins. Unter Mitberücksichtigung der Aussprache des Griechischen. Von *Dr Max Schlossarek*, Studienrat in Breslau. Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage (36). Habelschwerdt-Breslau 1931, Frankes Buchhandlung Otto Borgmeyer.

Schon die Erstauflage vom Jahre 1924 hat von berufener Seite in der „Phil. Wochenschrift“ 1925, Nr. 14/15, Sp. 415–427, durch E. Müller-Graupa die verdiente Würdigung gefunden. Für die Brauchbarkeit des Büchleins spricht die notwendig gewordene zweite Auflage. Der Verfasser spricht zunächst über die elementaren Verstöße gegen die richtige Aussprache der lateinischen Konsonanten und Vokale (z. B. *sch*piritus für spiritus), geht dann auf die sprachwissenschaftlich unrichtige Aussprache der lateinischen Vokale, Halbvokale und Konsonanten ein. In manchen Teilen seiner Ausführungen kommt er auch auf die richtige Aussprache des klassischen Griechisch zu sprechen. Den Kernpunkt der Schrift bildet der Nachweis, daß unsere heutige Aussprache des lateinischen *c*-Lautes vor *e* und *i* als „z“ wie des „t“-Lautes vor *i* und Vokal als „z“ unrichtig sei. Das hat der Verfasser durch viele Beweise, auch durch neue, überzeugend

nachgewiesen. Am Schlusse seiner Ausführungen hebt er die pädagogischen Vorteile hervor, die eine Rückkehr zur klassisch richtigen Aussprache namentlich der *c*-Laute als „*k*“ und des *t*-Lautes als „*t*“ brächten und wirbt in warmen Worten für diese praktische Schulreform.

Die Erkenntnis von der „Unrichtigkeit“ unserer heutigen Aussprache des klassischen Lateins ist ja bereits allgemein. Vom praktischen Standpunkte aus müßte man es begrüßen, wenn durch eine sprachwissenschaftlich richtige Aussprache dem Schüler natürliche Zusammenhänge wie etwa von „*concipere*“ mit „*capere*“ u. s. w. auch lautlich offenbar würden, bei Übertragung der „*z*“-Aussprache für die „*k*“- und „*t*“-Laute auch auf die alten Dichter, etwa einen Plautus oder Terenz, die ja nach den neuen Lehrplänen in unseren Mittelschulen stärkere Berücksichtigung finden, auf Dichter also, bei denen Wortwitz und Alliteration eine große Rolle spielen, müßte manches unwirksam bleiben. So hat man sich denn in Preußen mit den „Richtlinien“ vom Jahre 1926 bereits für die sprachwissenschaftlich richtige Aussprache entschieden. In Österreich sind manche Schulen oder selbst nur manche Klassen, je nach der Einstellung ihres Lehrers, dem Beispiele Preußens gefolgt. Offiziell hält man an der alten Tradition fest, auch die Ordinarien für klassische Philologie auf den Universitäten, wenigstens hier in Graz. Klassische Texte werden mit der „*z*“-Aussprache gelesen, vorklassische mit der „*k*“-Aussprache. Der Grund, warum wir an der alten Regel festhalten, ist ja gewiß nur ein Gefühlsmoment, wie Dr. Schlossarek sagt, aber die heute als „falsch“ bezeichnete Aussprache reicht in lebender Tradition bis nachweislich ins 5. Jahrhundert n. Chr. zurück. So hat die Kirche die Aussprache übernommen, so hat das Mittelalter gesprochen und selbst die Humanisten, die durch ihren Ruf „Zurück zum ciceronianischen Latein“ das bis dahin lebendige Latein zu einer toten Sprache machten, konnten sich von dieser Tradition nicht losmachen. Es ist daher verständlich, wenn wir Österreicher, die wir auch sonst mit Traditionen fester verwurzeln als andere, auch diese Gepflogenheit mit einigem Widerstreben dem Verstande zuliebe aufgeben. Ein eigenmächtiges Vorgehen einzelner Lehrer ist jedenfalls zu verurteilen. Bei einer allgemeinen Durchführung der sprachrichtigen Aussprache in der Schule wird sich dann auch die Aussprache des Lateins von Seite der katholischen Geistlichen, auf die Dr. Schlossarek besonderen Wert legt, wenigstens in unseren Landen von selbst der Aussprache der übrigen Gebildeten angleichen. Durch ein Inhaltsverzeichnis und schärfere Trennung der Kapitel würde das Büchlein noch gewinnen.

Graz.

Joh. Reitshamer.

Das Wesen des Katholizismus. Von Karl Adam. Siebte Auflage. (295.) Düsseldorf, L. Schwann. Geb. M. 6.80.

Die siebte Auflage, dazu Übersetzungen ins Englische, Französische, Holländische, Italienische, Japanische — da bedarf es einer weiteren Empfehlung dieses hervorragenden, in neuer mustergültiger Ausstattung vorliegenden Werkes nicht mehr!

Berlin-Charlottenburg.

Otto Cohausz S. J.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Die Professoren der phil.-theol. Diözesanlehranstalt in Linz. — Preßgesetzlich verantwortlicher Redakteur: Dr. Wenzel Grosam, Linz, Harrachstraße 7. — Druck: Kath. Preßvereinsdruckerei Linz. Verantwortlicher Leiter: Franz Stindl, Linz, Landstraße 41.